

Vortrag. Freiburg. 26.7.11

Hans-Heinrich Jescheck: Die Bildung eines Charakters¹

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Luis Arroyo Zapatero

Président der *Société Internationale de Défense Sociale*



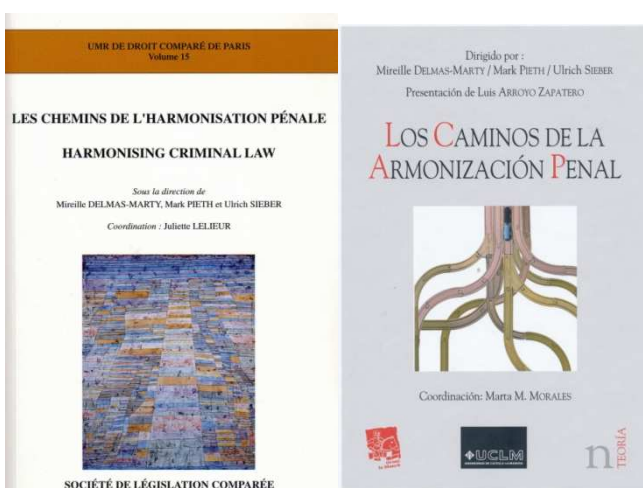
Im Januar dieses Jahres haben mich die Direktoren des Instituts darum gebeten, für den Kongress zu Ehren von Hans-Heinrich Jescheck nicht nur einen Bericht über dessen Beziehung zu Spanien, sondern auch eine *dinner speech* über die persönlichen Hintergründe des großen Meisters vorzubereiten.

Dieser Auftrag hatte vielleicht auch damit zu tun, dass ich gerade eine Arbeit über die spanischen Juristen veröffentlicht habe, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Deutschland Teile ihrer Ausbildung absolviert hatten. Meinen heutigen Vortrag möchte ich dem wahrhaftigen Gründer dieses Instituts, aber auch dem wissenschaftlichen Nachwuchs – vor allem den ausländischen Gästen –, den aktuellen und zukünftigen Alumni widmen, die hier ihre Doktorarbeiten in Strafrecht und Kriminologie vorbereiten. Es ist nämlich alles andere als leicht, das heutige Deutschland und Europa zu verstehen, wie es der kürzlich verstorbene

Schriftsteller und Historiker *Tony Judt* formuliert hat, ohne sich die schrecklichen Entbehrungen der Nachkriegszeit, der Gründungszeit Europas vor Augen zu rufen.

Andererseits bin ich der festen Überzeugung, dass die Lehren der Geschichte und die kulturellen Unterschiede mehr denn je Gegenstand der Rechtsvergleichung sein müssen, vor allem wenn heute das Ziel nicht mehr im Vergleich des ausländischen Rechts zur Auslegung des nationalen Rechts liegt, sondern in einem übergreifenden Verständnis des Wesens der Institutionen, wie etwa im Rahmen des Großprojekts des MPI "Virtualles Institut". Es ist schlichtweg die Aufgabe der Rechtsvergleichung, zu einer internationalen Harmonisierung der Rechtsordnungen beizutragen. Grundlage dabei ist die von *Mireille Delmas Marty* und *Ulrich Sieber* beschworene Hybridation der Systeme, nicht die Aufoktroyierung eines Systems über andere,

vermeintlich unterlegene. Globalisierung ist nicht nur Bewegungsfreiheit von Gütern und Personen, sondern auch der Aufbau einer globalen Gemeinschaft von Verhältnissen und Werten, wie im folgenden Foto



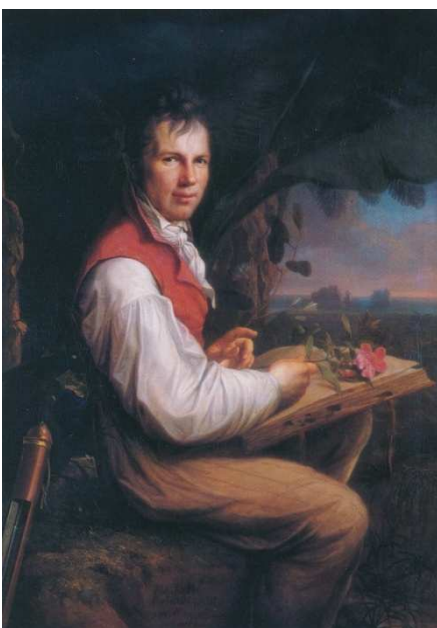
zu erkennen ist:





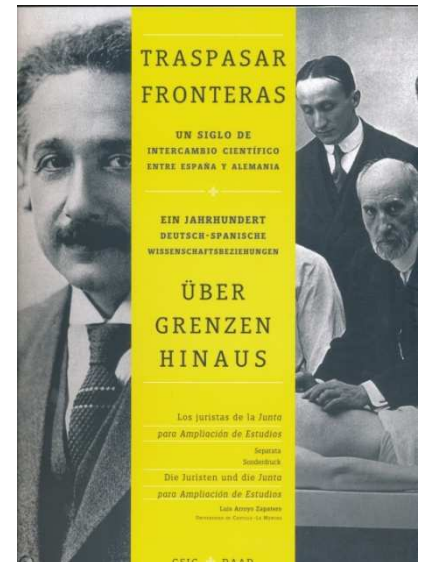
Professoren He Binson, Arroyo Zapatero Komissariov sitzend)
und Professor Muñoz Conde mittig stehend)

Für die deutsche Fassung dieses Vortrags bedanke ich mich bei Axel Blumenberg, Doktorand an meinem spanischen Institut. Zudem möchte ich mich herzlich bei den studentischen Hilfskräften Jan Philipp Köster, Daniel Hannemann und Jorge Oliveira e Carmo bedanken. Ein besonderer Dank geht noch an Johanna Rinceanu, die als Gästebetreuerin großartige Arbeit leistet.



Ich möchte mich auch herzlich bei der Alexander von Humboldt-Stiftung bedanken, die mir derzeit den Aufenthalt am MPI durch ein großzügiges Stipendium ermöglicht.

Meine Arbeit vom letzten Jahr diente der Vorbereitung einer Ausstellung über die Persönlichkeit und das Werk der spanischen Wissenschaftler, die postgraduale Studien in den ersten dreißig Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland mit der Unterstützung der *Junta de Ampliación de Estudios*, durchführten. Die JAE ist das spanische Äquivalent zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft.



Um die Bedeutung dieser Mobilmachung verstehen zu können, müssen Sie wissen, dass es zwischen 1907 und 1936 gerade einmal 140 Juristen gab, die per Stipendium an ausländischen Universitäten studieren konnten. Gut die Hälfte dieser 140 Stipendiaten beantragte einen Forschungsaufenthalt an deutschen Universitäten.

Die Gründe für so viel germanische Berufung der jungen spanischen Juristen der Generation, die wir als die „von 1914“ oder die des „Silbernen Zeitalters“ kennen, werden sehr gut in den Texten von *Ramón Carande* und von



Francisco Ayala ausgedrückt. Diese Generation ist den Älteren auch nach ihrem bekanntesten Vertreter als die Generation von *Ortega y Gasset* (der wichtigste spanische Philosoph) bekannt.

Carande - Autor dreier Bände über die Bankiers von

Karl V. - berichtet in einem köstlichen Text über das wilhelminische Deutschland, dass die meisten Studenten der *IAE* deutsche Universitäten wählten, weil diese die anderen europäischen Universitäten um Längen überragten. Dies galt besonders für Universitäten napoleonischer Prägung, die vor allem durch Bürokratie und verstaubten Zentralismus bestachen. 20 Jahre später, für die Generation von *Francisco Ayala* – Verfassungsrechtler, Soziologe und Literat – war der Reiz sogar noch größer: „Das Ziel par excellence war Deutschland. Kulturell war Spanien wieder Teil der europäischen Landkarte geworden. Aber um diese zu erreichen, war der enge Kontakt mit Deutschland entscheidend.“

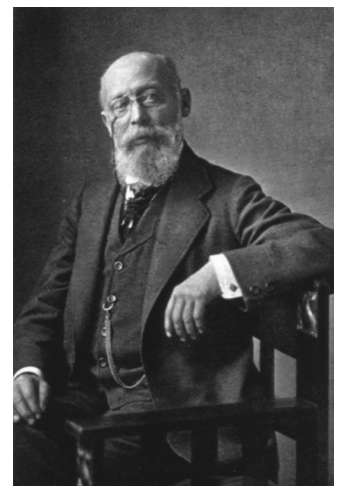
„Und außerdem“, so führt *Ayala* weiter aus, der gerade im Alter von 103 Jahren gestorben ist, „war Deutschland der fruchtbare Boden so vieler bewundernswerter Werke, so vieler Philosophen und Wissenschaftler, Verfasser der Bücher, die wir unter der Leitung von *Ortega y Gasset* gelesen, übersetzt und veröffentlicht haben. Deutschland war dabei das intellektuelle Zentrum, das alle Blicke auf sich zog.“

Diese intime Beziehung hat Früchte in den verschiedenen juristischen Bereichen getragen, insbesondere im Strafrecht. Die

größten spanischen Strafrechtler hatten bei *von Liszt* in seinem kriminalistischen Seminar studiert.



Francisco Ayala



Das beste Beispiel ist *Luis Jimenez de Asua*.



Unabhängig von methodischen Variationen und politischen Streitigkeiten lässt sich sagen, dass die spanische Strafrechtswissenschaft ihre Modernisierung der germanischen Prägung denjenigen schuldet, die Stipendiaten der JAE waren, besonders *Luis Jiménez de Asúa* und *José Antón Oneca*. Deutsch ist auch heute noch, wie Sie wissen, die Arbeitssprache der großen Mehrheit der spanischen Strafrechtler.

Aber die Geschichte ging weiter:



Von den Schülern von *Jiménez de Asúa* und *Antón Oneca* kam *Marino Barbero* – bereits Doktor in Bologna – 1959 als erster Spanier nach Freiburg ans Institut zu Professor *Jescheck*.

Folge dieser Geschichte war, dass, als ich mein Studium noch zur Zeit der Francodiktatur be-

endet habe, ich von meinem Doktorvater *Barbero Santos* nach Deutschland geschickt wurde.

Im Jahr 1977, frisch von den Studien zu meiner Doktorarbeit als DAAD-Stipendiat am Institut für Strafrecht der Universität zu Köln zurückgekehrt, wo ich in den Genuss der persönlichen und wissenschaftlichen Gastfreundschaft von Professor *Hans Joachim Hirsch* gekommen war, begleitete ich *Marino Barbero Santos* bei seinem Umzug von Valladolid an die Universität von Madrid. Dort hatte *Barbero* den ersten allgemeinen Strafrechtskongress der spanischen Demokratie organisiert und dazu alle großen Strafrechtler eingeladen.



1977 war die spanische Verfassung und damit der soziale und demokratische Rechtsstaat nach den ersten allgemeinen und freien Wahlen in greifbarer Nähe. Ich traf *Jescheck* zum ersten Mal auf der imperialen Treppe des Hotels des ersten Kongresses der spanischen Landesgruppe der AIDP. Der Kongress fand in Madrid und in der Bischofsstadt Plasencia statt, im Geburtsort von *Barbero*.



Ich stellte mich vor und erzählte ihm meine kurze Lebensgeschichte. Er zeigte sich diskret überrascht, dass *Barbero* seinen ersten Schüler nicht ans MPI geschickt hatte. Sicher hatte *Jescheck* nie erfahren, dass mein Schicksal mit der Änderung der Hausordnung anlässlich des Umzugs des Institutes in das neue und hervorragende Gebäude zu tun hatte.



Aufnahme Foto-Stober

Institut für ausländisches und internationales Strafrecht in Freiburg i. Br.



Dort waren die Dinge nicht mehr so wie früher, nämlich 24 Stunden freier Zugang, Bücher hin und her tragen und ein eigener Schlüssel für jeden Gast. Das alles konnte in einem Institut mit den Dimensionen des neuen selbstverständlich nicht weiterbestehen.

Die jungen spanischen Gäste dieser Zeit hatten sich bei *Barbero* über die neue Zugangsbeschränkung beschwert und dabei den Zuspruch der Italiener gefunden, *Barbero* war schließlich Doktor der Universität von Bologna. Als ältester Gast des Instituts lag es damit an ihm, die Beschwerde bei der Sommersoirée des Institutsdirektors vorzubringen und wie *Don Quijote* gegen Windmühlen zu kämpfen. Die Beschwerde blieb erfolglos; so wurde ich nach Köln geschickt. Dort konnte ich die Lehre sowie die allseits bekannte Gastfreundschaft von *Hans-Joachim Hirsch* genießen. Mit der Zeit sollte aus diesem jungen Professor aus Köln *Jeschecks* enger persönlicher Vertrauter werden.



Ich habe den Auftritt von *Jescheck* auf jener imperialen Treppe lebhaft vor Augen: groß, elegant, selbstsicher und zugleich freundlich und nahezu majestätisch.

Er verkörperte für uns Spanier das klassische Ideal eines deutschen Professors. Das alles passte zu der Vorstellung, die ich mir von *Jescheck* seit dem Moment gemacht hatte, als *Barbero* uns frischgebackene Juristen 1973 in Valladolid von den blühenden Landschaften und Protagonisten erzählt hatte, die einmal die Welt unserer Berufung formen könnten. Drei der bei dieser Unterredung anwesenden Studenten wurden später ordentliche Professoren für Strafrecht².



Einen dieser magischen Orte, von denen *Barbero* geschwärmt hatte – das Max-Planck-Institut in

Freiburg – betrat ich zum ersten Mal im Sommer 1982.

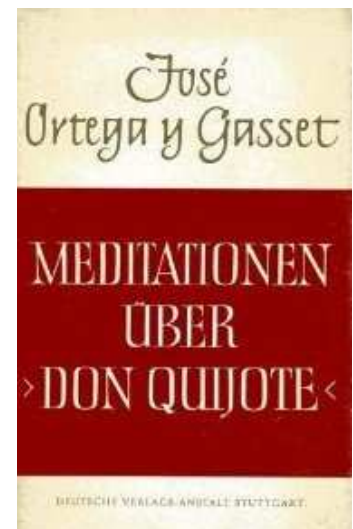
Jescheck hatte mich zu einem seiner beliebten Reisevorträge eingeladen, den er in der Aula des Instituts vor den Institutsmitgliedern und den Gästen dieses Sommers halten wollte.

Heute reist jedermann: Arme und Reiche, Professoren und Studenten.

Aber vor hundert Jahren reiste kaum jemand, es sei denn, um zu emigrieren, um Krieg zu führen oder wenn man Musiker war. Die Erfindung der Bildungsreise mit dem Ziel, Geografie und Geschichte zu ergründen, ist neueren Datums. Das Reisen gehört jedoch wie der Sport zum Bild des modernen Helden³.

So formulierte es *Ortega y Gasset* bei seinen Reflexionen

über *Don Quijote*⁴. *Jescheck* nahm diesen Weg mit der traditionellen Abiturfahrt ausgehend vom Gymnasium einer deutschen Kleinstadt 1930 auf⁵.



Meine Beziehung zum Institut beginnt also mit *Jescheck* im Gewand des „modernen Helden“. Genaugenommen wird aber nur derjenige dem

Anspruch des modernen Helden gerecht, der seine Reisen mit einem Reisebericht abschließt. In diesem Fall ging es um eine Reise in die Türkei und einen Vortrag mit zahlreichen Diapositiven. *Jescheck* entdeckte die Türkei von den Grenzen des alten Griechenlands bis zu ihren orientalischen Ausläufern. Er erzählte von den großen Monumenten der Geschichte, den Universitäten und juristischen Fakultäten. Der Direktor schwelgte derart in seinen Reiseerinnerungen, dass er mit keinem Wort erwähnte, dass es die Jahre der Militärdiktatur waren. Da rief plötzlich ein junger Assistent aus der letzten Reihe: „Folter, Folter!“ Obwohl er dazu nicht aufstand, konnten wir alle seine mächtige blond-



gelockte Mähne bewundern. Niemand hat sich in diesem Moment vorstellen können, dass dieser junge Mann einmal Institutsdirektor werden würde – wenn auch der kriminologischen Abteilung.

In solchen Momenten habe ich mich stets gefragt, welche Lebensumstände und persönlichen Qualitäten den Charakter von *Jescheck* auf seinem Lebensweg prägten. Heute möchte ich Ihnen die Ergebnisse meiner Überlegungen vorstellen. Dabei habe ich mich auch umfassend mit der Kulturgeschichte des Strafrechts und der Strafrechtler beschäftigt. Diese umfasst mannigfaltige Konzepte und Prinzipien, Methoden und Institutionen und erstreckt sich in ihrer geografischen Extension von Warschau über Madrid und Lissabon bis

nach Santiago de Chile und Mexiko. Es handelt sich um nichts Geringeres als den Einflussbereich *Franz von Liszts* und des kontinentalen Rechtssystems⁶.

Der herausragende wissenschaftliche und menschliche Charakter *Jeschecks* erhält seine Prägung erstens durch eine solide wissenschaftliche Ausbildung mit Abitur und Studium, zweitens durch zehn lange Jahre Militärdienst und Kriegsgefangenschaft und drittens in der Nachkriegszeit durch den persönlichen und kollektiven Impetus beim materiellen und geistigen Wiederaufbau Deutschlands.



Das ganze kann man sehr gut in seinem Beitrag in dem von *Hilgendorf* herausgegebenen Band *Strafrechtler in Selbstdarstellung* erkennen.

Arbeit, Zähigkeit, Systematik und die Fähigkeit, über den Tellerrand hinauszublicken, gehören zweifellos zu den persönlichen Qualitäten, die es möglich gemacht haben, diese drei Lebensabschnitte⁷ fruchtbar werden zu lassen und den Charakter *Jeschecks* zu schmieden.



Die Grundlegung für die Wissenschaft erfolgte an der exklusiven Humboldtschen Ritterakademie seines Geburtsortes *Legnitz*, die den Stadt-
schülern offenstand. Auf dem Lehrplan
damals standen Latein, Griechisch,
Kunst, Geschichte und Archäologie.
Welch' Zeiten!

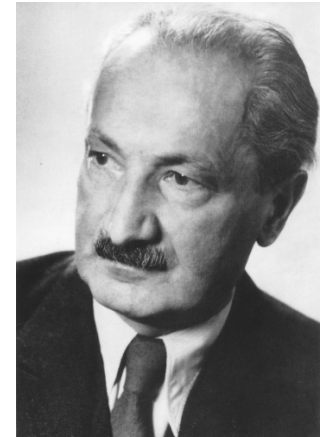


Auf der bereits erwähnten Studienreise nach *Magna Grecia*, von Athen nach Syrakus, genaugenommen auf der Akropolis, fällt die Entscheidung, Professor zu werden. Vom Glanz des Erechtheion erhell, spürt *Jescheck* in diesem magischen Moment die Hand des großen Archäologen *Wilhelm Dörpfeld* auf seiner Schulter. Diese Geste genügt, um im jungen *Jescheck* das Feuer der Wissbegier zu entzünden. Vor diesem Hintergrund verwundert auch die Themenwahl seiner Abiturrede nicht: „Der Geist von Weimar und der Geist von Potsdam“ – nicht mehr und nicht weniger!⁸

Auch die Studienzeit war für unseren verehrten *Jescheck* keineswegs gewöhnlich. Denn schon als Student des ersten Semesters wurde er zu seiner Überraschung und Freude von seinem Professor für Zivilrecht



Fritz Pringsheim zu *soirée privée* und familiärem Empfang für Doktoranden und Mitarbeiter eingeladen, was bleibenden Eindruck hinterlassen sollte. Danach kamen andere Lehrer, *Erik Wolf* und *Eduard Kern*.



Er hörte die Rektoratsrede von *Martin Heidegger*, welcher er nach eigenem Bekunden jedoch

nicht die Bedeutung beigemessen hatte, die diese später erfahren sollte⁹. Aber mit ihm gab es im zweiten Semester Momente größerer persönlicher Nähe. Damals übernachtete unser junger Skiläufer im Bauernhaus, wo der Rektor – auch



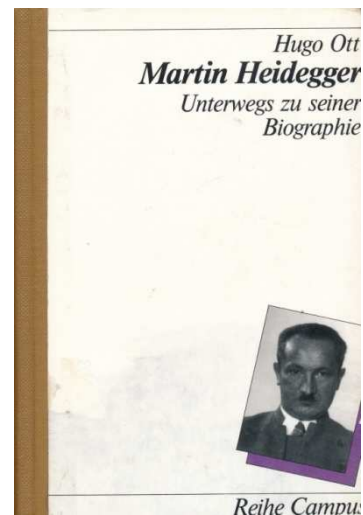
ein begeisterter Skifahrer – Halt machte, um sich mit dem täglichen Milchvorrat für seine bekannte Hütte in Todtnauberg einzudecken¹⁰. Trotzdem sollte es nicht *Heidegger* sein, der Einfluss auf den jungen *Jescheck* ausübte, sondern sein Lehrer und *Heideggers* Nachfolger als Rektor *Eduard Kern*.

Wir können uns heute fragen, welche persönliche Haltung gegenüber dem Regime ein junger Mann hatte, der sein Studium sechs Monate nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten aufgenommen hatte;

ob seine Persönlichkeit – durch Bildung fern eines jeden Extremismus – stark genug war, sich dem martialischen Zeitgeist zu widersetzen, oder ob sie sich von jenem *Mephistopheles*, der Ordnung, Rasse und materiellen Fortschritt versprach, verführen ließ. Um dies zu beurteilen, ist uns nur ein Detail bekannt: Der Dekan der juristischen Fakultät hatte eine Konferenz über die Juristenausbildung anberaumt. Der Studentenführer verbot jedoch die Teilnahme der Studenten. *Jescheck* bot ihm die Stirn und nahm an der Konferenz teil. Dies brachte ihn in den Ruf politischer Unzuverlässigkeit und erschwerte ihm das Leben bis zu dem Punkt, an dem sein Lehrer und damaliger Rektor ihm riet, das kommende Semester in Göttingen zu verbringen¹¹.

Aus dem Blickwinkel eines heutigen Studenten mag diese Anekdote nicht weiter relevant wirken. Wer aber die Diktatur am eigenen Leib gespürt hat – sogar als Jurastudent –, weiß, dass die Debatte über die Juristenausbildung eine politisch äußerst heikle Angelegenheit ist. Öffentlich dem Studentenführer zu widersprechen ist ein Akt des Widerstands und der Bestätigung der persönlichen Würde gegenüber diktatorischer Willkür. Dazu braucht es Mut und Gewissen. *Jescheck* selbst spricht vom verstörenden Eindruck, den die Ereignisse dieser düsteren Zeit auf ihn gemacht hatten, wie etwa der Anblick der brutalen Zerstörung des jüdischen Studentenverbands *Neofriburgia*. Viel größer noch muss der Schrecken der Reichskristallnacht von 1938 gewesen sein, der ihm „die Augen geöffnet“ hat¹².

Die Freiburger Universität und ihre juristische Fakultät haben diese Jahre sehr intensiv erlebt. *Heidegger*, der als Rektor vom Senat gewählt wurde, hat die Universitätsreform der badischen Regierung gefördert. Auf seinen eigenen Vorschlag hin wurde das Führerprinzip auch in der Universität befolgt. Dadurch hat er sich die Amtsträgerschaft aufgrund dieses Prinzips bestätigen lassen. Währenddessen hat *Heidegger Erik Wolf* als Dekan der juristischen Fakultät ernannt, und dieser hat sich vom Geist und den Manieren der Epoche anstecken lassen, sodass seine Fakultätskollegen seinen Rücktritt verlangt haben, was allerdings mit dem Führerprinzip nicht zu vereinen war. Diese und andere Gründe haben die politische Karriere *Wolfs* und *Heideggers* ruiniert. *Hugo Ott*, dessen Anwesenheit hier ich sehr schätze, hat den intellektuellen Prozess *Heideggers* als Rektor sehr gut studiert und dargestellt. *Alexander Hollerbach*, emeritierter Professor unserer Fakultät, hat in seiner *Jurisprudenz in Freiburg* den „esprit du temps“ der Universität



und der Fakultät nachgezeichnet. Über das Rektorat von *Kern* hat *Bernd Grün* eine gute Synthese verfasst. Leider sind die Memoiren von *Kern* unveröffentlicht geblieben.





Zu erwähnen ist auch als verbleibendes Erbe des Rektorats von *Kern* die Anschaffung der Universitäts-hütte auf dem Schauinsland.

Als Soldat kämpft *Jescheck* einen 10 Jahre langen Krieg – die ersten beiden als Wehrpflichtiger –, die folgenden sechs Jahre als Frontsoldat und Offizier, gefolgt von zwei Jahren Gefangenschaft im Offizierslager in Frankreich. Seine militärische Laufbahn verläuft geradlinig vom Rang des einfachen Soldaten bis zum Hauptmann. Dabei fällt auf, dass er jede Freistellung vom Fronteinsatz sowie verletzungsbedingte Beurteilungen – er wurde dreimal schwer verwundet – für das Studium und die persönliche Bildung nutzt. Es ist eine außerordentliche Kombination von Kriegsfront und Schreibtisch. So gelingt es ihm, sich erfolgreich auf das Assessorexamen vorzubereiten und direkt nach seiner Rückkehr ins zivile Leben in den Justizdienst aufgenommen zu werden. Dazu sollten weitere Umstände kommen, die sein späteres Leben positiv beeinflussten.



Der erste ist der Offizierslehrgang an der *École Militaire* in Paris, der zweite seine Teilnahme an der Organisation der Universitätslager für Kriegsgefangene. Dort erhält er den Ruf auf

seinen ersten Lehrstuhl – einen echten Feldlehrstuhl! – für Strafrecht. Diese Erfahrung findet sich in der eben erschienenen *Selbstdarstellung* sowie in den Memoiren, die zu diesem Thema in der Zeitschrift für juristische Zeitgeschichte zu finden sind. Diese Zeitschrift unter der Leitung von *Thomas Vornbaum* ist ja bekanntermaßen das Flaggschiff für juristische Zeitgeschichte und Kultur der deutschen und europäischen Strafrechtswissenschaft¹³. Ich selbst hatte die Gelegenheit, diese Geschichte aus seinem Mund zu hören, als wir uns im September 2005 anlässlich eines Seminars für die *Chemins de l'harmonisation* trafen und ihn zur Sprechstunde in seinem kleinen Büro aufsuchten. Bei diesem Treffen waren der Direktor Prof. *Ulrich Sieber*, *Mireille Delmás-Marty*, *Mark Pieth* und ich anwesend. Natürlich gab es dabei Gelegenheit, seinem wunderbaren Französisch zu lauschen; dies war jedoch vor allem für die Ohren der Professorin des Collège de France bestimmt.

Jeschecks Charakter wird in seinen Erfahrungen sowohl im Offiziers-Gefangenenlager als auch in Saint Denis sehr gut dargestellt. Wie oben erwähnt hat er selber davon erzählt.



Ich habe aber in diesen Tagen die Möglichkeit genutzt die Memoiren *Joseph Rovans* zu lesen. *Joseph Rován* wurde vom Heeresminister *Edmond Michelet* (in der ersten Regierung von General *De Gaulle*) beauftragt, die Bedingungen unter denen Deutsche Soldaten untergebracht waren, zu untersuchen und zu verbessern. Es handelte sich um ungefähr eine

Million deutsche Soldaten, davon 20.000 Offiziere, die von den amerikanischen Kräften den französischen Verwaltung ohne jegliche logistische Voraussetzungen „weitergegeben“ wurden.

Rován hatte den besonderen Auftrag, den Aufbau „100 kleiner Dachaue“ zu vermeiden.

Sowohl *Rován* als auch der Minister *Michelet* war diese Erfahrung bekannt, da sie seit September 1943 als Gefangene das Dachauer KZ überlebt haben, als sie als Mitglieder des französischen Widerstands gefangengenommen wurden – nämlich als Mitglieder der christdemokratischen Bewegung.



Außerdem war *Rován* ein Franzose, der einmal Deutscher war, wie im Titel seinen Memoiren zu lesen ist.¹⁴ Seine Familie jüdischer Abstammung ist 1933 nach Paris geflohen. Er hat seinen schulischen Werdegang in Berlin und Wien absolviert, um sich

mit seiner Verwandschaft 1934 in Paris wieder zu treffen. Wegen seiner perfekten Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache konnte er eine wichtige Leitungsfunktion im Lager Dachau erfüllen, vergleichbar mit der Funktion des Spaniers *Jorge Semprun* in Buchenwald, der vor ein paar Tagen verstorben ist und in Deutschland, Frankreich und Spanien geehrt wurde.

Allen, die an den „Bauherren“ des heutigen Europas interessiert sind, kann ich die Biographie *Sempruns „Von Treue und Verrat“* von *Francisca Augstein* nur empfehlen.

Mit einer Vollmacht seitens des Ministers, um die logistische und sanitäre Katastrophe zu bekämpfen, ist *Rovan* der Erfahrung der Engländer gefolgt und hat eine offizielle Gruppe zur Rekonstruktion Deutschlands ausgebildet. *Rovan* hat den Begriff *der Neuorientierung* bevorzugt gegenüber dem Begriff *der Resozialisierung*, der von den Angloamerikanern benutzt wurde.

Er hatte eine kleine Gruppe junger Offiziere ausgewählt, und es lohnt sich, sich diese aufregende Szene vorzustellen und seine Worte an diese Männer wiederzugeben:

Zitat von *Rovan*: „*Einige von Ihnen haben mir in Mulsanne erklärt, dass sie gern am Aufbau eines demokratischen Deutschlands mitwirken würden. Ich biete Ihnen jetzt die Möglichkeit, mit dieser Arbeit zu beginnen, indem Sie sich selbstständig über die Lage in der Welt informieren, die Ihnen die nationalsozialistische Propaganda verheimlicht hat. Alle Zeitungen, Zeitschriften und*

Bücher, die Sie lesen möchten, werden Ihnen zur Verfügung stehen. Jede Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, die Sie hören oder befragen möchten, werde ich zu einem Gespräch mit Ihnen hierher einladen. Weitere Vorteile werden Ihnen aber nicht eingeräumt: Ihre Verpflegung wird die gleiche sein wie in Mulsanne, und Sie dürfen auch nicht mit einer vorzeitigen Entlassung rechnen.’ Mit ‚Denken Sie darüber nach‘ schloss ich meinen Vortrag. ‚Ich komme wieder, um Ihre Antwort zu hören.’ Sie war positiv.“

Von diesen sieben deutschen Offizieren aus Saint Denis wurde Jescheck als Sprecher gewählt.

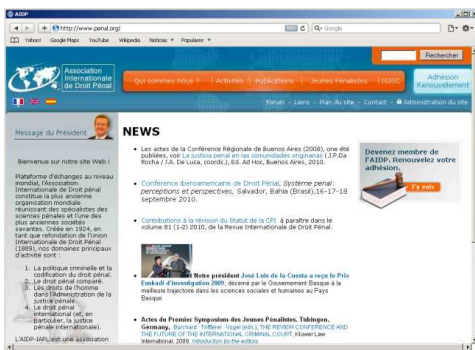
Jescheck hat seine Anziehungskraft sogar auf Rován ausgeübt! So schreibt Rován weiter: „Mit seiner Größe von einem Meter neunzig und dem klobigen Körperbau hätte er allerdings als der perfekte Prototyp eines großen blonden Ariers gelten können. Er war nicht nur gebildet, sondern auch feinsinnig, und wir waren uns sympathisch, trotz – oder vielleicht gerade wegen – unserer Verschiedenheiten.“

Das Zentrum wurde zu einem Seminar für Demokratie und der internationalen Beziehungen. Unter den Vortragenden befanden sich Männer wie *Emanuel Mounier*, Gründer von *L’Esprit* (Zeitschrift der intellektuellen katholischen Progressisten), wo *Jescheck* seinen ersten Aufsatz veröffentlicht hat, oder *Maurice Thorez*, Vorsitzender der Französischen Kommunistischen Partei und Vize-Präsident von *De Gaulles* Regierung. Als alle diese Offiziere 1947 freigelassen wurden, hatte die Saint Denis Schule schon 200 Offiziere „neuorientiert“.

Sein Patriotismus zeigt sich auch, indem er auf Bitte des Justizministeriums neben seiner Tätigkeit in der Strafrechtskommission an den Verhandlungen für die Gründung einer Europäischen Verteidigungsunion teilnimmt (1952). Dies bedeutet gleichzeitig eine außerordentliche Chance für die Rekonstruktion der juristischen und politischen Beziehungen Deutschlands mit den Westmächten. Fünf Jahre nach seiner Gefangenschaft beschreibt *Jescheck* dies als einen „atemberaubenden Szenenwechsel“.

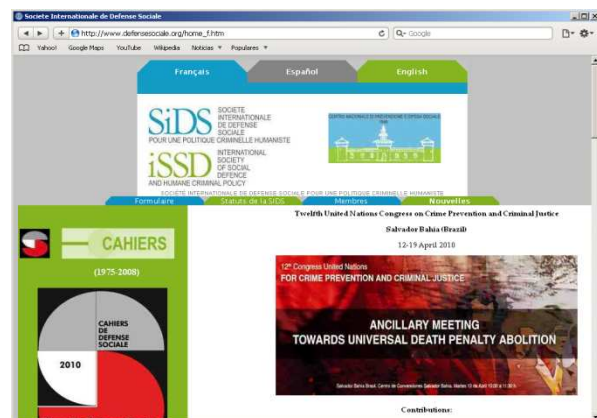
Der spektakuläre Übergang in *Jeschecks* Schicksal wird von *Rovan* erzählt: „*‘Ich bin wieder in Paris’, sagte er. ‘Und was machen Sie hier?’ fragte ich ihn. ‘Ganz einfach’, sagte er, ‘ich bin Mitglied der deutschen Delegation, die an der Ausarbeitung eines europäischen Militärstrafrechts im Rahmen der EVG beteiligt ist. Und Sie können mir glauben’, fuhr er fort, ‘es ist gar nicht so einfach, all die hehren Grundsätze von Freiheit und Demokratie, die wir bei Ihnen gelernt haben, gegen die alten Reaktionäre in der französischen Militärjustiz durchzusetzen’.*“

Aber unser *Jescheck* ist nicht nur ein Kämpfer fürs Vaterland nach dem Krieg. Er ist auch Internationalist. Das zeigt sich nicht nur in seinem Engagement für die Rechtsvergleichung, sondern auch im Bedürfnis, diese Materie in ihren komplexen rechtlichen, geschichtlichen und kulturellen Zusammenhängen zu begreifen. Dabei hat er sich stets für eine Begegnung „auf Augenhöhe“ mit anderen Ländern eingesetzt.

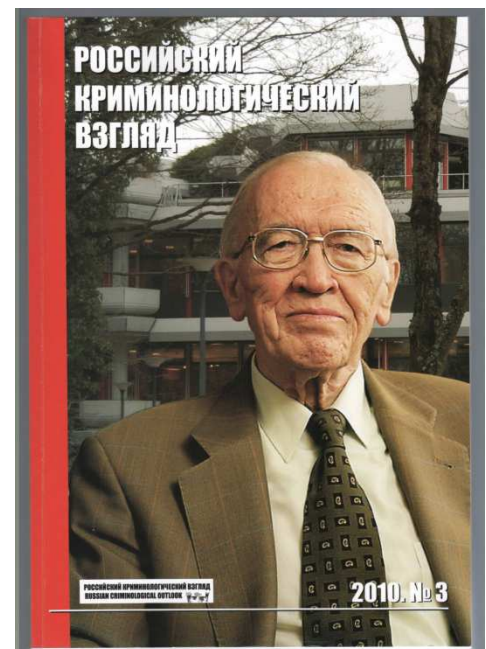


Dies zeigt sich aber auch in seiner engagierten Mitarbeit in den internationalen wissenschaftlichen Organisationen des Strafrechts, allen voran der AIDP, deren Präsident er war. Heute nimmt diese Aufgabe *José Luis de*

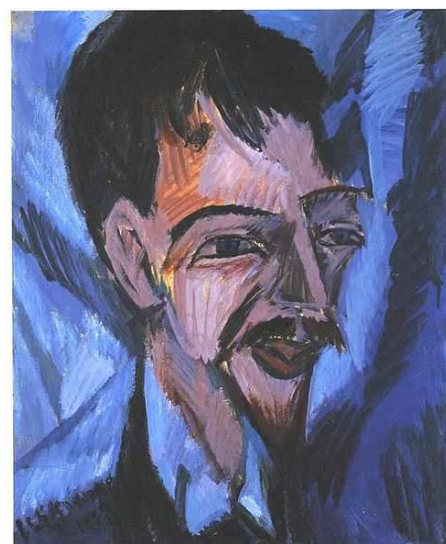
la Cuesta war.¹⁵ Das Gleiche gilt für die SIDS, dessen “Conseil de Direction” seit 1954 teilnimmt. Dabei hat die Gesellschaft für Soziale Verteidigung geholfen, insbesondere was die Achtung der Grundrechte angeht. Bei meiner eigenen Präsidenschaft hat er mich stets nach Kräften unterstützt¹⁶ und Sie können sich vorstellen, was für einen Wert die Worte des Meisters für einen damals einfachen provinziellen Rektor hatten.



Dies alles geschah in den 50er Jahren aus dem tiefen Wunsch heraus, Deutschland zurück in die Welt zu führen und die Welt nach Deutschland zu holen. In seinem Einflussbereich – dem deutschen Strafrecht und der Rechtsvergleichung – ist im das offensichtlich voll und ganz gelungen.



Was uns Ausländer besonders überrascht ist die Tatkraft seiner Generation, die ein Land aus Ruinen wieder aufgebaut hat. Für den Großteil der heute hier Anwesenden ist es schwer vorstellbar¹⁷, wie das Leben in Deutschland und gerade hier in Freiburg – vor allem nach dem schrecklichen Luftangriff von 27. November 1944 – war. Das Stadtzentrum lag in Schutt und Asche, einzig das Münster erhob sich aus den Trümmern. Es standen kaum noch Universitätsgebäude, und es wurde sogar überlegt, die Universität nach Heidelberg zu verlegen. Zeugnis über die Zerstörung der Stadt und der Universität liefert uns auch der provisorische Rektor¹⁸, der Mediziner *Sigurd Janssen*, der erst vier Tage nach der Besetzung durch die Franzosen eingesetzt worden war. Für die damaligen Verhältnisse ist auch der Bericht eines ganz besonderen Deutschen erhellend, der Freiburg in jenen



Tagen in der Uniform eines französischen Offiziers besuchte: *Alfred Döblin*, der Autor von „Berlin, Alexanderplatz“¹⁹.

„Ganz Freiburg, das einmal geblüht und geleuchtet hatte, bestand nur noch aus Trümmern, aus Brandgeschmack und Schornsteinstümpfen. Die Stadt war richtig niedergebrannt, wie im Dreißigjährigen Krieg“, so der Literaturkritiker und Zeuge *Horst Krüger*.

Um die Kraft dieser deutschen Generation richtig bewerten zu können, muss man das durch den Krieg bedingte Ausmaß an Zerstörung auch kennen. Diese Katastrophe ist den Jüngeren unter uns nicht bekannt, vor allem nicht den ausländischen Gästen am Institut.

Drei Bilder aus Freiburg aus dieser Zeit können eine kleine Vorstellung davon geben:





In dieser turbulenten Epoche ist es ein Leichtes, schlechte Beispiele zu finden. Aber *Jescheck* fand eine weit größere Zahl von vorbildlichen und aufrechten Persönlichkeiten, als es diese Zeiten auf den ersten Blick vermuten lassen. Er bewunderte die Klarheit und den Sprachstil von *Fritz Pringsheim*, die rhetorische Begabung von *Erik Wolf* und die praktische Herangehensweise an das Strafrecht von *Eduard Kern*. Vom Erstgenannten – ins Exil gezwungen – lernte er außerdem die schrecklichen Konsequenzen des Rassismus kennen. Von den beiden Letztgenannten sollte er lernen, was persönlicher Mut bedeutet, nicht im militärischen Sinne, sondern gegenüber der Zivilgesellschaft: Der Mut von *Erik Wolf* zeigt sich in der Abkehr von seinem Sündenfall von 1933 und der tätigen Reue in Form seiner Annäherung an die Kreise des Widerstands. *Eduard Kern* hat den Mut aufgebracht, 1943 in der bekannten Denkschrift an den Reichsjustizminister Willkür und illegales Handeln der Polizei anzuprangern²⁰. Deren Text ist in seiner Geschichte der Gerichtsverfassung wiedergegeben.



Der Mut *Jeschecks* zeigt sich auch noch mehr in der engen und vertrauensvollen Beziehung mit einer bemerkenswerten Gruppe von Freiburger Professoren, nämlich *Grossman-Doerth*, *Constantin von Dietz*, *Walter Eucken* und *Franz Böhm*, den Gründern der Freiburger Schule des Ordoliberalismus, die auch Teil des Widerstands waren. Sie zählten

zum Bonhoeffer-Kreis der Bekennenden Kirche²¹. Mit einem Großteil von ihnen pflegte *Jescheck* einen innigen Kontakt während seiner diversen Heimaturlaube von der Front.

Für die Charakterbildung von *Jescheck* spielt aber, neben seinen Lehrern, seiner unermüdlichen Schaffenskraft und seinem Schneid, wie bei allen großen Männern nicht zuletzt das Glück eine entscheidende Rolle.

Es braucht eben eine Portion Glück, um so viele Kriegsjahre zu überleben, in Gefangenschaft Teil der Lageruniversität zu werden, dort seinen ersten Lehrauftrag zu erhalten, die französische Lagerleitung zu beeindrucken, schließlich nach Bonn zu kommen und beim Aufbau der ersten Beziehungen des neuen Deutschlands in Paris zu helfen, in der großen Kommission für Strafrechtsreform mitzuwirken und auf diese



Weise sein verlorenes Oberseminar wieder zu bekommen, um schließlich an der Wiederbelebung der alten wissenschaftlichen Gesellschaften teilzunehmen. Glück ist es auch, sich neben großer Arbeit und Einsatz zwischen Freiburg, Bonn und Tübingen bei Kern zu habilitieren und gleichzeitig den Lehrstuhl und das Institut von *Schönke* zu übernehmen. Glück ist es, *Adolf Schönke* als steten

Mentor an seiner Seite zu haben. Dieser – in Berlin Schüler von *Graf von Gleispach* und *Kohlrausch* – kannte von der Berliner Fakultät hervorra-

gend – wie das *Anna Maria Gräfin von Lösch*²² brillant beschreibt – das Kriminalistische Institut von *von Liszt* und die Institute für Auslands- und Wirtschaftsrecht sowie für Völkerrecht und das für internationales Privatrecht, welches die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zu Beginn der 1920er Jahre gegründet hatte.



Schönke wurde 1938 Professor in Freiburg und erhielt aus Berlin den Auftrag, ein Institut für ausländisches und internationales Strafrecht zu gründen. Den ganzen Krieg über reist er zwischen Berlin und Freiburg hin und her. Dabei ergibt sich eine interessante Verbindung mit dem OKW – für die Jüngerer: *Oberkommando der Wehrmacht* - unter der Leitung von Admiral *Canaris*. Nach 1945 ist *Schönke* unermüdlich mit dem Wiederaufbau der internationalen juristischen Beziehungen und der Wiederbelebung der wissenschaftlichen Gesellschaften beschäftigt. Eine Aufgabe, bei der er fest auf *Jescheck* vertraut. Angesichts seines Erfolges äußert der alte *Kohlrausch* verbittert, dass *Schönke* sich ab dieser Zeit nur als Schüler von *James Goldschmidt* vorstellen sollte²³. Aber was uns hier interessiert, ist die Tatsache, dass er *Jescheck* stets unterstützt hat.

Zu guter Letzt zeigt sich das besondere Glück *Jeschecks* darin, dass er im Laufe seines langen Lebens in den Genuss so vieler Schüler, Freunde und Bewunderer aus der ganzen Welt gekommen ist. Glück ist auch

heute, zwei Nachfolger an dem von ihm gegründeten Institut zu haben, die ihm zu Lebzeiten und darüber hinaus zur Ehre gereichen und die über fünfzig Jahre nach seiner Vorlesungsantrittsrede das wissenschaftliche Forschungsprogramm des Instituts erneuert und den Herausforderungen der materiellen und geistigen Situation unserer Zeit angepasst haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



¹ Übersetzung aus dem Spanischen von Axel-Dirk Blumenberg, wiss. Mitarbeiter am Institut für Europäisches und Internationales Strafrecht der Universität von Castilla-La Mancha, Spanien.

² Vgl. Berdugo, I., Arroyo, L., Terradillos, J., *Marino Barbero Santos, Catedrático y Magistrado*, in "Cahiers de Défense Sociale", 2001, S. 115 ss.

³ S. GARCIA-VELASCO, J.: La iniciación de un héroe moderno. En : de DIEGO, E. y GARCIA-VELASCO, J.: *Viajeros por el conocimiento*. Sociedad Estatal de Conmemoraciones Culturales. Madrid. Ed. Residencia de Estudiantes. 2010.

⁴ *Meditaciones del Quijote* (1914), Alianza Editorial, Madrid 2001.

⁵ Spanien musste noch bis zu der ersten und letzten Universitätsexkursion zur Erkundung des Mittelmeers und der *magna Grecia* 1933 warten. Mit Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs fand diese Tradition ein jähes Ende. Ausgangspunkt der damaligen Reise war die geisteswissenschaftliche Fakultät in Madrid, die Organisation übernahm Manuel García Morente, vgl. SAQUERO SUAREZ-SOMONTE, P. y MENDOZA TUÑÓN, J.: El crucero universitario por el Mediterráneo. In : LOPEZ-RIOS MORENO, S. y GONZALEZ CARCELES, J.A. (Coord.): *La facultad de Filosofía y Letras de Madrid en la Segunda Republica: Arquitectura y Universidad durante los años 30*. Sociedad Estatal de Conmemoraciones Culturales, Madrid. 2008.

⁶ ARROYO ZAPATERO, L.: *Los juristas de la Junta de Ampliación de Estudios/Die Juristen und die JAE*, in "Traspasar fronteras/Über Grenzen hinaus, Un siglo de intercambio científico entre España y Alemania/Ein Jahrhundert deutsch-spanische Wissenschaftsbeziehungen". Madrid. CSIC-DAAD, 2010, p. 267 y ss.

⁷ Für die biografischen Einzelheiten vgl. SIEBER, Ulrich, „Hans-Heinrich Jescheck zum Gedächtnis“. In: *Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft*, Berlin/New York, De Gruyter, vol. 121, núm. 4, 2009, pp. 813-828; LEIBINGER, Rudolf, „Hans-Heinrich Jescheck zum 70. Geburtstag“, in: VOGLER, Theo (Ed.), *Festschrift für Hans-Heinrich Jescheck zum 70. Geburtstag*. Berlin: Duncker & Humblot, 1985, S. 1-10; DREHER, Eduard, „Hans-Heinrich Jescheck in der Großen Strafrechtskommission“, in: *Festschrift für Hans-Heinrich Jescheck zum 70. Geburtstag*. VOGLER, Theo (Ed.), Berlin: Duncker & Humblot, 1985, S. 11-35. Sowie JESCHECK, Hans-Heinrich, „Strafrechtliche Lehrjahre in Freiburg und Tübingen“ (Tübinger Universitätsreden, Tübingen, Band 39, S. 9 ff.), in: JESCHECK, Hans-Heinrich, *Beiträge zum Strafrecht. 1980–1998* (herausgegeben von Theo Vogler). Berlin: Duncker & Humblot, 1998, S. 631 ff., zitiert als *Lehrjahre*; JESCHECK, Hans-Heinrich, *Selbstdarstellung*, in: HILGENDORF, Eric (Hrsg.), *Die deutschsprachige Strafrechtswissenschaft in Selbstdarstellungen*. Berlin/New York: Walter De Gruyter, 2010, S. 169 ff.; Über die Kriegsgefangenschaft, JESCHECK, Hans-Heinrich, „Erinnerungen an das Centre d'études pour prisonniers de guerre allemands in St. Denis 1946/47“ [Erstveröffentlichung in: *Bildung und Erziehung* (BuE 36), Heft 1/März 1983, S. 69-75], in *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte*, Baden-Baden, Band 3, 2001/2002, S. 60 ff.

⁸ Selbstdarstellung, S 170.

⁹ Lehrjahre, S. 634.

¹⁰ Lehrjahre, S. 632. Über die Gegenbenheiten an der Universität Freiburg und den damaligen Rektor vgl. LÖWITH, Karl, *Mi vida en Alemania antes y después de 1933. Un testimonio* (1940) Trad. Ruth Zauner Madrid: Visor, 1992. Dt.: *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933. Ein Bericht*. Neu herausgegeben von Frank-Rutger Hausmann, mit einem Vorwort von Reinhart Kosellek, 2. Aufl. 2007.

¹¹ Selbstdarstellung, S 171.

¹² Lehrjahre, S. 634.

¹³ „Erinnerungen an das Centre d'études pour prisonniers de guerre allemands in St. Denis 1946/47" in *Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte*, Baden-Baden, Band 3, 2001/2002, S. 60 ff.

¹⁴ Rovan, Joseph, *Erinnerungen eines Franzosen, der einmal Deutscher war*, München 2000.

¹⁵ JESCHECK, Hans-Heinrich, "Der Einfluß der IKV und der AIDP auf die internationale Entwicklung der modernen Kriminalpolitik" (Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft, Nr. 92/1980, S. 997 ff.), in: JESCHECK, Hans-Heinrich, *Beiträge zum Strafrecht. 1980 – 1998* (herausgegeben von Theo Vogler). Berlin: Duncker & Humblot, 1998, S. 495 ff.

¹⁶ JESCHECK, Hans-Heinrich, „Rechtsvergleichende Bemerkungen zur Neugestaltung des Mindestprogramms der Défense Sociale" Festschrift für Günter Blau. Berlin: 1985, S. 425 ff.], in: JESCHECK, Hans-Heinrich, *Beiträge zum Strafrecht. 1980 – 1998* (herausgegeben von Theo Vogler). Berlin: Duncker & Humblot, 1998, S. 511 ff.

¹⁷ Ein Überblick findet sich bei MACDONOGH, Gilles, *Después del Reich, Crimen y castigo en la postguerra alemana*, (= After the Reich. From the Liberation of Vienna to the Berlin Airlift, Ed. J. Murray, 2007), Übersetzung von. J. L. Gil Aristu, Galaxia Guttemberg, Barcelona 2010.

¹⁸ „Ganz Freiburg, das einmal geblüht und geleuchtet hatte, bestand nur noch aus Trümmern, aus Brandgeschmack und Schornsteinstümpfen. Die Stadt war richtig niedergebrannt, wie im Dreißigjährigen Krieg“, so der Literaturkritiker und Zeuge Horst Krüger: *Freiburger Anfänge* In: Dietrich Kayser (Hrsg.): *Ortsbeschreibung – Autoren sehen Freiburg* Rombach, Freiburg im Breisgau 1980, S. 39. Ein Bericht des Rektors über jene Tage findet sich bei Starke, Klaus, *Die Geschichte des Pharmakologischen Instituts der Universität Freiburg*. 2. Aufl., Springer Berlin Heidelberg 2007. Auch in de.wikipedia.org/wiki/Sigurd-Janssen (28.12.2010). Siehe auch Silke Seemann, *Die gescheiterte Selbstreinigung: Entnazifizierung und Neubeginn*, in Bernd MARTIN (Hrsg.) *Von der badischen Universität zur Hochschule des 21. Jahrhunderts*, Karl Albert, Freiburg 2007, S. 536 ff.

¹⁹ DÖBLIN, Alfred, *Schicksalsreise, Bericht, und Bekenntnisse*, Frankfurt a. M. 1949, s. 420-422: Brief an Ludwig Marcuse, aus Baden Baden am 26.1.46.

²⁰ S. Lehrjahre, S. 635

²¹ Weiterführende Informationen stellt das Walter-Eucken-Institut zur Verfügung, <http://www.walter-eucken-institut.de/>.

²² GRÄFIN von LÖSCH, A. M.: *Der nackte Geist. Die juristische Fakultät der Berliner Universität im Umbruch von 1933*. Tübingen. Ed. Mohr Siebeck. 1999.

²³ GRÄFIN von LÖSCH, A. M.: *Der nackte Geist*. a.a.O., S. 343.